

kultur, 2. die donauländische Bandkeramik, 3. den bemaltekera-
mischen und 4. den gekerbt inkrustierten Bojan-A-Kreis. Da diese Urkulturen
recht wenig Gemeinsames haben, glaubt er, daß sie sich selbständig
aus mittelsteinzeitlichen Kulturen herausgebildet haben, und daß sich
dann durch Kulturströmungen andere Kultureinheiten gebildet haben,
wobei die Kulturwellen durchaus nicht etwa immer Völkerwan-
derungen gewesen zu sein brauchen. Für ihn steht eine Süd-Nord-
Richtung dieser direkten oder indirekten Kulturbeeinflussungen fest,
und so lehnt er eine Befruchtung des Südostens durch nordisches
Kulturgut ab. Wegen des höheren Alters der vorderasiatischen Streit-
äxte glaubt er nicht an deren Herkunft aus dem schnurkeramischen
Kreise Mitteldeutschlands, und aus demselben Grund sieht er auch
beim Megaronhaus nicht mehr eine Wanderung vom Norden nach
dem Süden. Seine durchaus überzeugenden zeitlichen Ansetzungen
lassen manche der nordischen Kulturen bedeutend jünger erscheinen
als bisher, eine Auffassung, die ja auch andere Forscher schon ge-
äußert haben. Für uns in Niederdeutschland ist es wichtig zu wissen,
daß nach M. die Dolmenzeit von etwa 2500—2100 und die Ganggräber-
zeit von 2100—1700 vor Chr. anzusetzen wäre.

Auf einen Schönheitsfehler in dem ausgezeichneten Werk möchte
ich noch aufmerksam machen, nämlich die Tatsache, daß alle Tabellen
die ältesten Zeitstufen oben, die jüngsten unten zeigen. Wir haben
uns aber nach dem Vorgang der Geologie daran gewöhnt, gerade
umgekehrt, d. h. auch den Schichtfolgen einer Ausgrabung ent-
sprechend, die ältesten Zeiten unten anzusetzen, und dieser logische
Brauch sollte allgemein befolgt werden.

Mit großem Interesse sehen wir einer schon angekündigten neuen
Veröffentlichung des Verf. entgegen, die uns dann nicht nur den für
die Kulturbeziehungen wichtigen Einzelstoff, sondern einen Gesamt-
überblick über die jungsteinzeitlichen Kulturen Südosteuropas bringen
soll.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

R ö d e r , J o s e f : Pfahl und Menhir, eine vergleichend vorgeschicht-
liche, volks- und völkerkundliche Studie. Band 1 der „Studien zur
westeuropäischen Altertumskunde.“ 8^o. 85 S. mit 56 Abb. Neu-
wied 1949. Karl Jost-Verlag.

Unter den megalithischen Denkmälern sind die hochaufgerichteten
Einzelsteine, die Menhire, bis heute noch die rätselhaftesten, sowohl
was ihre Zeitstellung, ihre Kulturzugehörigkeit als auch ihre Zweck-
deutung betrifft. Nach Röder sind die Menhire monumentalisierte,
ursprünglich hölzerne Opferpfähle, die als Beweise für abgehaltene
Opfer die Zahl und den Rang der gefeierten Feste oder die Zahl der
getöteten Menschen und Tiere angeben sollten, wobei sie letzten
Endes als Seelensitze und Sitze der Lebenskraft anzusehen sind. Als
Beweise für diese These führt d. Verf. einen reichen Vergleichsstoff
aus Völkerkunde und Urgeschichte heran, vermag aber nicht in allen
Punkten zu überzeugen. Die Frage ist in der wissenschaftlichen Welt

noch viel zu wenig erörtert, wir besitzen z. B. noch nicht einmal eine Zusammenstellung aller deutschen Menhire, und der Verfasser betont vorsichtig auch ausdrücklich den skizzenhaften Charakter dieser Studie.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

S c h l i e m a n n, H e i n r i c h: Selbstbiographie. 7. Auflage neu bearbeitet und mit einem Nachwort herausgegeben von Ernst Meyer. 8^o. 149 S. mit 37 Abb. und 5 Karten. Leipzig 1949. F. A. Brockhaus.

Die Biographen Schliemanns gaben bis auf wenige Ausnahmen ein schiefes Bild dieses willensstarken Mannes, der sich im Ringen um wissenschaftliche Erkenntnisse verzehrt hat. Neben seinen Grabungsberichten und seinen erst 1936 durch den gleichen Herausgeber veröffentlichten Briefen bleibt seine Selbstbiographie die wichtigste Quelle, um ihn als Menschen zu erkennen. In dem Nachwort zur vorliegenden 7. Aufl. wägt Ernst Meyer Licht und Schatten sorgfältig ab und kommt zu dem Urteil: „Er war ein Außenseiter mit all den Fehlern seiner unvollkommenen Grabungstechnik und mit einem lückenhaften Fachwissen. Aber diese Mängel glied er wieder aus durch den seherischen Blick, mit dem er den Kern mancher Fragen erfaßte und die notwendigen Beweisstücke aus dem Schutt ans Licht zog.“ So galt es ihm als wichtigste Aufgabe, nicht in erster Linie Kunstwerke und Schätze zu suchen, sondern Kulturstätten und geschichtliche Zusammenhänge. Damit wurde er, gemeinsam mit seinem Freunde R. Virchow, zum Wegbereiter der urgeschichtlichen Wissenschaft, und es ist ein Verdienst des Herausgebers, gerade diese Seite durch die Neuauflage der „Selbstbiographie“ ins rechte Licht gesetzt zu haben.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

S t i e r e n, A u g u s t: Bodenaltertümer Westfalens. Band VII. Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937—1947. 8^o. 190 S. Mit zahlr. Abb. im Text und 20 Taf. Münster i. W. 1950. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Die „Bodenaltertümer Westfalens“, ein Begriff, der eng mit dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte zu Münster und der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde verbunden ist, erschienen, von A. Stieren bearbeitet, zunächst in den Heften I—V von 1929—1936 als Sonderdrucke der Zeitschrift „Westfalen“. Das VI. Heft kam dann als selbständige Veröffentlichung heraus und brachte einen vorzüglichen Überblick über die Ausgrabungen in Haltern mit Einzelbeiträgen über Sigillata, Münzen- und sonstige Funde. Nunmehr liegt der 7. Band vor, der besonders stattlich ausgefallen ist und als Hauptteil die Fundchroniken der Regierungsbezirke Münster, Detmold (ehemaliger Reg.-Bez. Minden und ehm. Land Lippe) und Arnsberg enthält, sowie 3 selbständige wertvolle Arbeiten über Steinhügelgräber des lippischen Landes (von